Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 8. | Harrisburg, Pa., Donnerstag, November 13, 1873. | Nro. 18.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin Count ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Dr. Geo. Wm. Ruedi,
Deutscher Arzt & Augenarzt,
bietet hiermit dem geehrten Publikum seine professionellen Dienste an.
Office in No. 206 Zweite Straße, drei Thüren unterhalb der Mulberry Straße. Office-Stunden: 7 bis 8 Uhr Vormittags, 1 bis 3 und 7 bis 8 Uhr Nachmittags.
Harrisburg, Nov. 2, 1871—tf.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Edw. König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Jakob Lehner, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1872.—1J.

Union-Hotel,
(Deutsches Gasthaus,)
No. 249 Paxton Straße,
nahe der 2ten Straße und Tippets' Boiler-Works,
Harrisburg, Pa.
Jacob Linsinmeyer, Eigenthümer.
Reisende sowie einheimische Gäste finden in diesem Hotel immer die beste Bewirthung, gute Getränke, und vorzügliche Speisen. Prompte und reelle Bedienung wird garantirt.
Harrisburg, April 17, 1873.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, rc.
Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—13.

John A. Gärtner
Bier- & Wein-Wirthschaft,
No. 611 Chestnut Straße,
Reading, Pa.
Reiser und Heintze's bestes Bier, vorzüglicher Wein und andere Erfrischungen stets zu haben.
Reading, November 28, 1872—13.

Wirth's
Hotel und Restauration,
No. 3038 & 3040 Markt Str.,
(Gegenüber dem Penn'a. und New-York Bahnhof.)
Philadelphia, Pa.
Die besten Liquören, Weinen und das berühmte Lancaster Lagerbier stets auf Hand. — Austern servirt auf jeder Art. — Reisende finden hier eine comfortable Heimath. Speisen zubereitet in 5 Minuten, für diejenigen, welche mit dem Zug abzureisen wünschen.
J. H. Wirth, Eigenthümer.
Juli 11, 1872.

Gottlieb Jung,
Brauer
in
Columbia, Pa.,
braut den ganzen Sommer hindurch Bier nach dem neuesten verbesserten und patentirten System. Er empfiehlt sein Bier nicht; aber er ladet alle Bewohner von Harrisburg und der übrigen Welt ein, sein Bier einmal zu verkosten. Das Bier empfiehlt sich selbst.

Gottlieb Jung, der muntre Schwabe,
Der ganzen Brau-Zunft Stolz und Zier,
Braut, der durst'gen Welt zur Labe,
Das beste, kräft'gste, feinste Bier.

Columbia, Pa., September 11, 1873.

J. F. Desch & A. Weiß
haben die
„Columbia Brauerei"
des Hrn. H. Zäpfel übernommen und empfehlen ihr vortreffliches
Lager-Bier
sowie alle Arten von Getränken und Speisen der besten Qualität ihren Freunden und Gönnern.
Ausgezeichneter Schweizer- und Limburger-Käse, sowie kalte Speisen sind zu jeder Tageszeit zu haben.
Desch und Weiß,
No. 319 Walnut Straße,
Columbia, Pa., Juni 19, '73—13.

Jung's Hotel,
gegenüber dem Pennsylvania & Northern Central-Eisenbahn-Depot,
Harrisburg, Pa.
Gottlieb Jung, Eigenthümer.
Fremde und Reisende finden stets die beste Bewirthung. ☞ Vorzügliche Speisen und Getränke zu jeder Zeit vorräthig.
Harrisburg, März 6, 1873—tf.

Louis Michel's
Hotel,
No. 210 Bainbridge Straße,
Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden daselbst die beste Bequemlichkeit. Juli 3, '73—13.

Handbills,
werden in dieser Druckerei schön und billig gedruckt.

Dahn Brothers,
Importirer von
Moselle, Rhein-Weine
und
Liquören,
No. 215 William Street,
zwischen Frankfort und Duane Str.,
New-York.
William Dahn,
Hermann Dahn,
New-York, Sept. 18, 1873.

National Hotel
Ecke der Broad und William Straße,
Harrisburg, Pa.
Louis Kapphahn, Gastwirth.
Reisenden, wie den hiesigen Märkte beziehenden Farmern zur Nachricht, daß obiges, dem West-Harrisburg Markthause gegenüber liegende Hotel mit hellen, luftigen Zimmern und guten reinen Betten reichlich versehen ist.
Mein Tisch ist stets mit gesunden, schmackhaft zubereiteten Speisen besetzt.
Meinen hiesigen zahlreichen Freunden und Bekannten wird es mir Vergnügen machen, mit den
Besten und reinsten Liquören.
Importirten Weinen, Ohio Cider und Vorzüglichem Lagerbier
zu dienen. Unter Zusicherung freundlicher Aufnahme, prompter Bedienung und billigen Preisen, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Louis Kapphahn.
Harrisburg, 31. Juli 1873—3m.

Barlow's Indigo-Bläue
ist ohne Zweifel der beste Artikel im Markte für Bläuen der Wäsche. Es bläuet mehr Wasser denn vier Mal so viel Indigo von demselben Gewicht, und mehr denn irgend eine andere Bläue, die verkauft wird.
Die einzig Aechte hat Barlow's & Wiltberger's Namen auf dem Etiket; und wird zubereitet in der Apotheke des Hrn. Wiltberger, No. 233 Nord Zweite Straße, Philadelphia.
D. S. Wiltberger, Eigenthümer.
Zu verkaufen bei allen Druggisten.
März 20, 1873.—13.

Jakob Lehner's

Marmor-Yard,
Chestnut Straße, nahe der Vierten,
Harrisburg, Pa.
Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit seine Freunde und das Publikum im Allgemeinen, daß er stets ein großes Assortement von
Grabsteinen
des besten ausländischen und einheimischen Marmors, zu liberalen Preisen an Hand hat.
Monumente, Marmor, Granit und **Free-Stone,**
werden auf Bestellung auf die kürzeste Nachricht angefertigt.
Um geneigten Zuspruch bittet,
Jakob Lehner.
Harrisburg, Jan. 25, '73.—tf.

C. H. Liebtreu's
Fünfte Ward-Haus,
Ecke der Dritten und Boas Straße,
Harrisburg, Pa.
Der Unterzeichnete empfiehlt unter Zusicherung freundlicher und billiger Aufwartung seine mit Zimmern und guten Betten wohl versehene Gastwirthsch
Die besten Weine, Liquöre und Knapp's vorzügliches Lancaster Lagerbier stets an Hand.
Um geneigten Zuspruch bittet.
C. H. Liebtreu,
Harrisburg, October 23, 1873.—3Mt.

Neue Waaren!
Billige Preise!
Reelle Behandlung!
Indem ich soeben von Philadelphia und Baltimore zurückgekehrt bin, woselbst ich eine
große Auswahl
von allen in mein Fach einschlagenden Artikel eingekauft habe, bestehend aus
Damen- und Kinder-Bonnets, Hüten
u. s. w.,
sowie hübsche Bändern, und überhaupt alle Artikel, welche zu einem vollständigen
Putzmacher-Geschäft
gehören. Ich lade deshalb freundlichst die Damen von Marietta und Umgegend ein, bei mir vorzusprechen, ehe sie sonstwo kaufen, da es mein Bestreben sein wird, meinen Kunden jede Befriedigung zu geben. Reelle Behandlung wird versprochen.
Katharina Koch,
Putzmacherin,
Market Straße, Marietta, Pa.
October 2, 1873—tf.

Louis Beißer,
Teutonia Sängerbund Halle,
und
BAKGR'S HOME,
(Bäcker-Heimath),
No. 422 Race Straße,
Philadelphia.
☞ Die besten Weine, Liquöre, Lager-Bier und Cigarren stets vorräthig.
Sept. 9.—2m.

Simson & Co.,
No. 429 Race Straße,
Philadelphia,
Fabrikanten der feinsten
Parfümereien
aller Art,
empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von
Cologne, feinen Extracts, Haaröl und Pommaden, der Geschäftswelt zur gefälligen Beachtung unter Zusicherung reellster Bedienung.
Auswärtige Bestellungen, mit Angaben der ungefähren Preise, werden stets umgehend und zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Liberaler Discount für Cash Zahlung. Preislisten werden auf Verlangen per Post zugesandt.
Philadelphia, Oktober 2, 1873—4t.

C. Engelkraut's
Germania-Hotel
und
Kosthaus,
No. 2330 Markt Straße,
Philadelphia, Pa.
Die feinsten Weine, Liquöre und Lagerbier, sowie die besten Delikatesse stets auf Hand.
Philadelphia, Dezember 19, '72—13.

Christian Seibolt's
Brauerei
und
Lagerbier-Saloon,
Südost-Ecke der 44ste Str. und Lancaster Av.
Philadelphia, Pa.
Vorzügliches Bier, sowie andere Getränke stets auf Hand.
Dezember 19, 1872—13.

Henry D. Könemann,
Wholesale & Retail Händler in
Kalbs-Leder,
Patentirtes- und Sohl-Leder, Linings, Leisten und Schuh-Findings rc.
Verfertiger von
Stiefeln, Schuhen und Gaiter-Uppers.
☞ Alle Sorten Schuhmacher-Werkzeuge auf Hand.
No. 701 Süd Dritte Straße,
Philadelphia, Pa.
☞ Bestellungen werden auf's Pünktlichste sorgt. Dez. 19, '72—13.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.
September 26, 1873—3M.

Hierher geschaut!
Das Süd-Seite Kupfer- und Eisenblech Depot!
Mathew Pate,
Händler in
Oefen, Kupfer und Zinn Waaren,
Nro. 2130 Carson Str.,
Süd-Seite, Pittsburg, Pa.
Pittsburg, Dez. 12, 1872.

Die
Leavenworth, Lawrence
und
Galveston R. R. Co.
von Kansas.
Da die obengenannte Compagnie ihre volle Patenten von der Regierung erhalten hat, so bringt sie nun beinahe
400,000 Acker herrliche Ländereien
auf den Markt, die ihr von der Ver. Staaten für ihre Bahn bewilligt wurde, von welchen ein großer Theil
seit 1854 vom öffentlichen Verkauf reservirt wurde.
Diese Ländereien werden bereits von zwei Eisenbahnen befahren, und da die ebenen oder gleichen Sektionen schon seit Jahren bewohnt werden, liefern viele Dörfer und Orthschaften sowie Eisenbahn-Stationen einen bereitwilligen Markt für Farm-Produkten, wie auch viele Vortheile für Kirchen, Schulen und Kaufläden.
Die Compagnie offerirt ihre Ländereien zu billigen Preisen, zahlbar in langen Terminen, und zu niedrigen Interessen.
Gesundes Klima, reines Wasser und ein fruchtbarer Boden
macht diese Ländereien zu den wünschenswerthesten welche je in Amerika offerirt wurden.
Zwei Züge verlassen Leavenworth, Lawrence und Kansas City täglich nach allen Punkten an der
L. L. & G. R. R. Linie.
Land-Erforschungs-Tickets sind zu kaufen, und Personen welche Ländereien kaufen, werden die Kosten der Tickets wieder zurückerstattet. Für nähere Auskunft wende man sich an
John W. Scott,
Land-Commissär
Chanute, Kansas,
oder
L. L. & G. R. R. Co., Lawrence, Kansas.
Juni 12, 1873—6t.

Gustav E. Reichmann's

Bier-Brauerei,
Ann Straße,
Middletown, Pa.
Kunden werden stets mit gutem frischen Bier versorgt. Auswärtige Bestellungen werden mit Dank angenommen.
Middletown, Pa., October 23, 1873—13.

F. A. Boehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 25 Süd Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.
Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Fixturer
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30, 1871.—13.

Poesie.

Herbstlied.

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann,
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Nas' und Augen lockt er an
Und überspannt Thal ab, Berg an,
Das Feld mit bunter Seide.

Schon lange lüstet uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum'?
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauscht; und haschen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz!
Wie sich die Bäume färben,
Gelb roth und blau im bunten Glanz!
Er kommt, er kommt, im Asterkranz,
Der Herbst mit vollen Körben.

Von Früchten regnets rund herum,
Und was nur gehen kann, sammelt;
Der schreit und macht den Rücken krumm,
Der eine rennt den andern um,
Und alles schmaußt und dammelt.

Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelt's welsche Nüsse!
Frisch ausgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegenlacht
Milchweiß und mandelsüße!

Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will euch so gerne gerne;
Den Apfelbrecher her in Hast,
Und nehmt behend ihm seine Last,
Im Winter was zu leben.

Am Abend, prang', o Herbst! zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau
In lachendem Gemische!

Komm Nordwind denn, und stürme du
Das Laub der Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuß und Obst in Ruh
Und trinken klaren Cider.

Feuilleton.

Die Meergeusen.

Eine Novelle
von
W. O. v. Horn.

4.
Der Rath der Unruhen.

(Fortsetzung.)

Beim Anblicke van Strahlen's in Ketten fuhr er erbleichend zurück und hielt sich zitternd an einer Tischecke, und ein lauter Schrei des Schreckens entfuhr ihm unwillkürlich. Van Strahlen schlug das Auge auf und sah erstaunt auf den Bauern. Der Hauptmann fuhr empor und Jan stürzte bleich aus der Ecke hervor, in welcher er saß, denn der Ton dieser Stimme machte sein innerstes Wesen erzittern und erbeben.

Blitzschnell riß der Bauer Binde und Hut ab, und Wilm lag zu den Füßen seines Oheims.

„Oheim!" rief er, „theurer Oheim, also komm ich zu spät!"

Van Strahlen sah ihn mit tiefer Verachtung an. Das Auge schien ihn durchbohren zu wollen. Wilm ertrug den Blick ruhig. Sein Herz war ja frei.

„Nicht zu spät kommst du," sagte Van Strahlen kalt — „um das Werk deiner Hände zu schauen! Sieh', Wilm, diese Fesseln und mein fallendes Haupt sind der Lohn meiner Liebe zu dir! Geh' hin und lebe glücklich wenn du es kannst. Ich fluche dir nicht, daß du mich elend gemacht, nicht, daß du Elisabeth's Herz gebrochen!" Er wieß ihn von sich.

„Oheim, um Gotteswillen, ich verstehe Euch nicht! Ich Euch elend gemacht? Sprecht, ich beschwöre Euch, wodurch?"

„Geh, Heuchler, geh!" rief Strahlen und drängte ihn weg.

„Ich stehe nicht auf," rief Wilm, „und wenn ich den Tod hier finden sollte, bis Ihr mir sagt, was ich gegen Euch that!'—

Jan war, während diese Worte gewechselt wurden, leise zu dem Offizier geschlichen, der jetzt herzutrat.—

„Was soll das hier?" fragte er barsch. „Hinweg, oder ich lasse dich fesseln!"

„Wer wagt's?" — rief Wilm und sprang auf.

Da erblickte er Jan, der dastand, wie der Verräther, der seiner Entlarvung nahe ist.

„Du hier? Ruchloser!" rief Wilm, „du hier? Ha, willst du vollenden den Verrath?"—

„Er ist ein Anhänger der Geusen!" rief jetzt Jan dem Hauptmanne zu; fesselt den Verräther, und Alba wird es Euch lohnen."

Der Hauptmann ergriff Wilm, und die Reiter halfen den sich wild Wehrenden festnehmen.

Van Strahlen hatte Jan' Worte gehört, und ihren Widerspruch mit dem begriffen, was er ihm gesagt. Er richtete sich auf, und sah ihn mit wachsendem Staunen an.

„Zurück!" donnerte Wilm endlich dem Hauptmanne zu, auf eine so imponirende Weise, daß dieser einen Augenblick zweifelhaft wurde. Wilm benutzte diesen Moment, um ihm einen Zettel hinzureichen. Der Hauptmann durchlas ihn schnell, und sichtbarer Schrecken offenbarte sich in seinem Wesen.

„Verzeiht, Herr Simonssohn," sagte er dann gedehnt — „das wußte ich ja doch nicht, daß Ihr ein Spion von Don Vargas seid. Zieht in Frieden und laßt uns in Ruhe!"—Aber zu Jan gewendet, rief er diesem zu: „Ihr aber zähmet Eure Zunge, wenn es Euch lieb ist, Euren Kopf länger zwischen den Schultern zu tragen, denn der womit dieser da im Bunde ist, kennt keinen Scherz.

Wilm trat wieder zum Oheim, aber Strahlen wandte sein Gesicht ab. „Geh', Verruchter," sagte er, „deine Schmach ist erwiesen, geh', und freue dich, wenn du es vernimmst, wie mein Leben endete! freue dich, wenn du Elisabeth mordetest und ihre Mutter, wie mich! Geh' hin und helfe dein Vaterland in Ketten schmieden und seine Bürger morden!" — Er stand auf und sprach zum Hauptmann: „Lasset uns schnell aufbrechen!"

Wilm erstarrte. Er begriff jetzt theilweise des Oheims entsetzliche Rede. Er stand als Vargas Spion da—erniedrigt, entehrt in den Augen des Mannes, den über Alles liebte—und durfte den Schleier des Geheimnisses nicht lüften. Ihm schwindelte. Heftig schlug er sich vor die Stirn, und taumelte halb bewußtlos in einen Lehnstuhl, indeß Alle die Stube verließen, und Jan sich heimlich einausschlich.

Schon waren die Reiter mit dem Gefangenen eine Stunde weg, als Wilm zum ruhigen Nachdenken gelangte. Es lag ihm eine Zentnerschwere auf dem Herzen. Er war vernichtet. Was sollte er beginnen? sollte er nach Brüssel zurück?—Dann verdarb er Alles—raubte sich vielleicht die Möglichkeit, etwas für seines Oheims Rettung zu thun.—Nach langem verzweifelndem Schwanken raffte er die Binde auf, bedeckte sein Auge, und setzte den Hut auf, die Reise nach Antwerpen fortzusetzen.—Bis hierher hatte die Liebe seine Schritte beflügelt, die Begeisterung für seines Oheims Rettung ihn rastlos fortgetrieben—jetzt war es ihm, als läge Blei in seinen Andern, als ginge er in seinen Tod. Alle die Reden Strahlen's rief sein Gedächtniß zurück, und suchte sie zu einem Ganzen zusammen zu reihen. Wohl gerieth er auf die Spur der höllischen Verrätherei Jan's van der Does, aber das ganze Gewebe des Schändlichen wurde ihm nicht klar. Das drückende Bewußtsein, in seines Oheims Augen als Verräther dazustehen, machte ihn namenlos elend. Selbst Elisabeths und ihrer Mutter trauriges Loos wurde dadurch in den Hintergrund seiner Seele gedrängt.

Er kam in Antwerpen an, in seinem Innersten zerrissen, und eilte sogleich zu Lodrona, ihm das Schreiben Don Vargas' zu übergeben. Er las es. „Es ist schon geschehen," sagte er zu Wilm, und beurlaubte ihn. Doch rief er ihn wieder zurück. „Wann geht Ihr nach Brüssel?" fragte er.

„Das ist noch unbestimmt!"

„Gut; Ihr könnt Don Vargas mündlich berichten, daß ich Alles in Beschlag habe nehmen lassen!"

Wilm ging. Er begriff diese Worte nicht, aber als er zu dem Hause seines Oheims kam, eine spanische Wache davor fand, und vernahm, daß man Elisabeth und ihre Mutter herausgetrieben, und Alles konfiszirt habe, was als Strahlen's Eigenthum bekannt war, da öffnete sich ihm das Verständniß des Ganzen; da sah er ein, welch' eine Botschaft er getragen, und Wuth und Verzweiflung im Herzen, stürzte er zum Hafen, wo ihm De Ryk ein kleines, ärmliches Häuschen bezeichnet hatte zum Wiedersehen. Der Besitzer desselben, ein armer Schiffszimmermann, nahm ihn mit Freuden auf — aber er erschrack über des jungen Mannes bleiches Aussehen, das Beben seiner Glieder.

„Ihr seid krank, Herr," sprach der gutmüthige Mann. „Legt Euch zu Bett, ich bitte Euch."

Aber Wilm verwarf den Rath. „Wollt Ihr etwas thun, um mich zu beruhigen," sagte er, so eilet, Erkundigungen einzuziehen, wo die Gattin und die Tochter des Bürgermeisters van Strahlen sich aufhalten."

Der Mann versprach's und entfernte sich.

Nach einigen Stunden, die dem Harrenden die Länge eines Jahrhunderts zu haben schienen, trat der Mann wieder herein. Sein Gesicht verkündigte nichts Erwünschtes. „Sie sind nicht mehr in Antwerpen," sagte er. „So viel konnte ich nur erfahren, daß sie mit einem Maler, der sich einige Zeit hier aufhielt, und mit dem Bürgermeister in vertrauten Verhältnissen stand, Antwerpen bald nach der Abführung des Bürgermeisters nach Brüssel verlassen haben."

„Habt Ihr den Namen des Malers nicht erfahren?" fragte der Jüngling hastig.

„Ich glaube, man nannte ihn Breughel," war die Antwort.

Wilm kannte den Namen nicht. „Gott," rief er aus, „sollten sie denn auch in böse Hände gerathen sein!" Es bemächtigte sich seiner eine namenlose Angst. Er wußte nicht, was er beginnen sollte.

Voll innigen Mitleids sah ihn der Zimmermann an, denn Wilm's Wesen war in wildem Aufruhre, der des Mannes Herz mit banger Sorge erfüllte. Die Folgen dieses Seelenzustandes konnten nur schlimm für des Jünglings Gesundheit sein und wirklich offenbarte sich bald die nachtheilige Wirkung des Innern auf das Aeußere. Ein hitziges Fieber riß in der Nacht vollendes den Unglücklichen nieder. Zum Glücke für ihn und zur Beruhigung des Schiffszimmermanns erschien am andern Tage De Ryk. Er war glücklicher gewesen, als Wilm. Unweit Löwen fand er Hoogstraten, der sorglos nach Brüssel wollte—aber nun schnell umkehrte, und glücklich die Grenze erreichte.

Alba war indessen rasch seinem Ziele zugeschritten. An dem Tage er zur Gefangennehmung Egmont's und Horn's bestimmte, lud er alle Staatsräthe und Ritter des goldenen Vließes, welche sich in Brüssel befanden, zur Berathung in das Kuilemburgische Haus ein. Der Schlaue wußte jeden Verdacht zu entfernen. Mit Klugheit zog er die Berathungen in die Länge. Er war heitern Wesens, und wider seine Art freundlich und herablassend. Als gegen Abend noch die Berathschlagungen über die Risse, welche der Kriegsbaumeister Paciotte zur Erbauung neuer Festungen vorgelegt, dauerten, wurde Alba abgerufen. Vargas meldete ihm die frohe Nachricht, daß Strahlen durch Lodrona, und gleichfalls die Schreiber des Grafen Horn, mit dem des Grafen Egmont, gefangen seien. Lächelnd trat er in den Saal zurück, und brach die Berathschlagungen schnell ab, indem er huldvoll die Staatsräthe und Ritter des Vließes beurlaubte. Sie entfernten sich—zuletzt der fröhliche Egmont, der in die Gemächer Don Fernando's von Toledo sich begeben wollte, um noch einige heitre Stunden mit dem Freunde zu verleben; aber auf dem Corridor, der zu des Freundes Zimmern führte, trat ihm der Hauptmann von Alba's Leibwache entgegen, und nahm den Bestürzten. Zu gleicher Zeit wurde Graf Horn, der ohne Ahnung seines Schicksales ruhig heimkehren wollte, gefangen genommen. Man brachte sie in abgesonderte Gefängnisse, und dann, nachdem Alba Egmonten einen Befehl an den Commandanten der Citadelle von Gent abgenäthigt, dem spanischen Obristen Ulloa diese zu übergeben, nach Gent. Die Gefangennehmung der Lieblinge der Nation brachte einen tödtlichen Schrecken über diese. Jeder fürchtete jetzt für sein Leben, für seine Freiheit; Niemand hielt sich mehr sicher. Wer es konnte und vermochte, schied von Heimath und Freunden, und wanderte in die Fremde, sich glücklich schätzend, Leben und Freiheit retten zu können. Nach Alba's Grundsätzen, nach seiner Erklärung war Niemand mehr sicher. Der entsetzliche Gerichtshof, den er unter dem Namen Rath der Unruhen einsetzte, der nur bestimmt war, zu morden jeden, auf den man einen Schein des Verdachts geworfen hatte, und die Güter der Schuldigerkannten zu confisziren, war ein Schreckbild, wie noch keines die Nation erzittern gemacht, weil er kein Mitleid und keine Schonung kannte. Alba selbst präsidirte dieses Mord- und Blutgericht, und unter ihm der Licentiate Don Vargas, der Auswurf des Auswurfs der spanischen Nation, an an dem nichts mehr menschlich war, als die Gestalt, die dennoch als ein Zerrbild der Menschheit gelten konnte. Anfäng- waren die edeln Niederländer, die am meisten mit Alba's Denkart übereinstimmten, Beisitzer dieses Gerichts, allein nur zu bald empörte sich ihr besseres Gefühl gegen das schreckliche Verfahren desselben. Sie blieben weg, und Vargas und Zwei, die ihm nahe verwandt waren in Denkart und Leben, schalteten nach ihres Herzens Gelüsten über das Leben der Edelsten der Nation, die nun, durch Alba's Verbot der Auswanderung und strenge Wachsamkeit in den Häfen genöthigt waren, mit Gefahr des Lebens sich zu retten oder geduldig das Haupt auf den Block des Henkers zu legen.

Vor dieses Gericht wurde van Strahlen gestellt, sobald er in Brüssel angekommen war. Sein Reichthum leuchtete Vargas besonders ein, denn obwohl das Meiste von den confiscirten Gütern in den Säckel des Staates floß, so wurden doch die Finanzen Alba's und Vargas' und seiner Gehülfen nicht vergessen, was um so leichter geschehen konnte, da diese Einnahmen nicht controlirt und beaufsichtet wurden. Obgleich über seine Schuld und Verurtheilung kein Zweifel bei Alba und Vargas war, so wurden dennoch von Zeit zu Zeit Verhöre mit ihm angestellt, und das Zeugniß seines eigenen Neffen, das im Protokolle ihm vorgelesen wurde, ohne daß man den Namen des Neffen nannte, was Jan zu bewerkstelligen gewußt, gegen ihn aufgestellt. Seine Vertheidigung war fruchtlos. All sein Berufen auf das Zeugniß seiner Mitbürger, auf die Rechtlichkeit seiner Verwaltung, auf die Tadellosigkeit seines Wandels, auf die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er stets des Hofes Befehle vollzogen, blieb erfolglos. Van Strahlen sah ein, daß man sein Urtheil schon vor seiner Anklage durch seinen Neffen, vor seiner Gefangennehmung gesprochen hatte, und schwieg darum, da man ihm auch selbst abgeschlagen, ihn mit seinem Ankläger zu confrontiren. Man hielt ihn fortwährend in enger Haft und in Fesseln wie den größten Verbrecher. Der alte Mann, der sich freilich dessen schuldig wußte, was man gegen ihn als Schuld geltend machte, nämlich, daß er für seines Vaterlandes Freiheit glühte, daß er der gereinigten Lehre des Evangeliums zugethan, und darum, die schrecklichen Urtheile der Inquisition kennend, mild gegen die Bilderstürmer gewesen war—sah im Geiste das Elend seines Volkes unter dieser blutigen Geißel—ahnete, wie die Bessern bluten würden, und endlich des Tyrannen Fuß Recht, Freiheit und Gerechtigkeit darnieder treten würde—und wünschte darum zu sterben. Sein Vertrauen auf die Menschheit war untergraben—das Leben unter den Menschen verhaßt. Nur die Gattin und Elisabeth lagen ihm am Herzen und machte ihm das Leben noch lieb. Jan war der Einzige, den er bisweilen sah, dem er die geheimen Bestimmungen, dem er die Geheimnisse anvertraute, und besonders die Gelder anzeigte, die er auswärts angelegt für kommende böse Zeit—als Alba's Ankunft in den Niederlanden bekannt wurde. Ihm ertheilte er Vollmacht, sie zu heben und für Elisabeth und ihre Mutter zu verwenden. Ueberhaupt täuschte der Nichtswürdige vollkommen den edeln Mann. Und wie frohlockte er! war es ihm ja doch genugsam klar geworden, daß Vargas ihn betrog, ihm nichts von Strahlen's Vermögen würde zukommen lassen. So fand er Ersatz, und sah sich über sein kühnstes Hoffen in Besitz eines ansehnlichen Vermögens, auch wenn alles Andre der Staat, Alba und Vargas an sich rissen — — und keine Reue kam in das entmenschte Herz.

Das entsetzliche Blutgericht hatte endlich das Urtheil gefällt, als Elisabeth und ihre Mutter in Brüssel mit Breughel ankamen. Breughel hatte sich, der Kunst wegen, einige Zeit in Antwerpen aufgehalten, und war durch seine Denkart und seine Bekanntschaft mit Oranien, Montigni, Egmont und Horn, schnell mit van Strahlen vertraut geworden. Als er in Brüssel war, traf den Bürgermeister das entsetzliche Loos. Er war der treue Freund im Unglück, als die meisten Antwerpner, aus Furcht, mit in van Strahlen's Fall gezogen zu werden, sich scheu zurückzogen. Tief empört über Lodrona's Härte, sorgte er für die Unglücklichen, und von ihren Fürbitten bei Alba, bei Margarethen von Parma, die damals noch in Brüssel war und von seiner Einwirkung auf diese noch Rettung hoffend, eilte er mit ihnen dorthin. Jan erschrak, als er ihre Ankunft vernahm. Konnte nicht ein unglücklicher Zufall das Gewebe seiner ruchlosen Ränke enthüllen? Durfte er es Elisabeth, durfte er es der Tante abschlagen, mit ihnen bei Alba für den Verhafteten zu bitten? und stand er dann nicht als Ankläger und als Fürbitter in höchst zweideutigem Lichte da, und lag nicht dann seine Entlarvung nahe?—So erwog der Schlaue die Verhältnisse, und fand es gerathener, schnell Brüssel zu verlassen, um, das war ja Vorwand, und ihn im besten Lichte zeigender Vorwand genug, in Antwerpen von Strahlen's Vermögen so viel zu retten, als möglich sei.

(Fortsetzung folgt.)

Eine interessante Schilderung der Deutsch-Amerikaner von einem amerikanischen Beobachter.

Aus der Oktober-Nummer des „Atlantic Monthly" bringt das Washington Journal einen Artikel über „die Deutschen im Westen" der besonders deshalb interessant ist, weil der Verfasser das deutsche Leben ziemlich genau beobachtet hat und darüber vom amerikanischen Standpunkte vorurtheilsfrei urtheilt.

„Die Deutschen, heißt es darin, sind unamerikanisch in Sprache, unamerikanisch in Erziehung, unamerikanisch in ihren Anschauungen; in socialer und commerzieller Hinsicht isolirt vom Amerikaner de jure aber nicht de facto und bieten für den amerikanischen Patrioten und Staatsmann den wichtigen Gegenstand eines Studiums. Denn es drängt sich die Frage auf: Werden sie ein imperium in imperio (einen Staate im Staate) gründen, werden sie im Amerikanerthum aufgehen, werden sie einen bleibenden Einfluß auf den amerikanischen Charakter äußern? Die Deutschen bilden mindestens den 6ten Theil unserer Bevölkerung und eine abgesonderte Familie in der amerikanischen Nation. Die Lagerbier Salons der Deutschen in den Städten sind so zahlreich, daß mit jedem Schritt in der Straße diese Salons sich in geometrischer Ratio (2. 4. 8. 16. u. s. w.) rechts und links vermehren, so daß sie den Begriff des „Unendlichen" veranschaulichen. Der Beobachter frägt sich, wie und wovon können die unzähligen Salonhalter leben? Er kommt zu dem Schluß, daß dieselben entweder verbungern, oder daß die Deutschen die pünktlichsten und zahlreichsten Besucher sein müssen. So richtig es auch ist, daß die deutsche Bevölkerung die größte Zahl für die Salons liefert, so liefert sie andererseits doch die geringste Zahl der Betrunkenen. Das männliche Geschlecht der Deutschen ist groß, stark und schön, das weibliche ist körperlich mehr kräftig, aber dagegen einfacher und sittlicher als die Amerikanerinnen. Den deutschen Charakterzug bilden Sparsamkeit, Ehrenhaftigkeit und thätige Industrie. In ihre Gewalt wird einst der große Westen kommen, der später durch seinen Einfluß das ganze Land beherrschen wird. Der Mann arbeitet, die Kinder arbeiten und die Frau arbeitet, denn der Deutsche betrachtet seine Frau nicht wie der Amerikaner als ein bloßes Ornament; er besitzt überall im Westen sein eigenes Haus seinen eigenen Grund für eine Heimstätte, er sorgt gewissenhaft für die Zukunft seiner Familie und genießt daher mit Recht die Achtung eines arbeitsamen, gesetzliebenden Bürgers. Die amerikanische Spekulation nach schnellem Reichthum ist ihm fremd, denn die deutsche Spekulation beschränkt sich nur auf das Gebiet der Philosophie. Die Deutschen sind social, allein nur unter sich, denn den Amerikanern gegenüber sind sie zurückhaltend. Die deutsche Socialität dehnt sich soweit aus, daß sie sogar den deutschen Kauffmann, den deutschen Künstler und Gewerbetreibenden über den Amerikaner stellt und vorzieht. Die Deutschen haben ihre eigenen literarischen Gesellschaften mit Bibliotheken, ihre eigene Kirche, ihre eigenen Doktoren, und sogar ihre eigenen Advokaten. Gleichwohl darf man hieraus nicht schließen, daß der Deutsche eine Abneigung gegen den Amerikaner hat. Was die Religion betrifft, so gehören die gebildeten Deutschen keiner Kirche an: selbst die hier geborenen Kinder gebildeter Deutschen sind dem Christenthume fremd. Der Rationalismus, der Atheismus und überhaupt der Nichtglaube ist unter der deutschen Bevölkerung vorherrschend, selbst die freisinnigsten Amerikaner sind in dieser Beziehung nicht so radikal wie die Deutschen. Die Ansicht der Deutschen über die Sonntagsfeier ist dem Puritanismus direkt entgegengesetzt; sie betrachten den Sonntag als einen Tag der Erholung und des Vergnügens. Der gläubige Amerikaner ist erstaunt, am Montag unter Deutschen die Frage zu hören: „Wie haben Sie sich gestern amüsirt?" Männer, Weiber und Kinder, Alt und Jung, besuchen Sonntags öffentliche Vergnügungsorte oder Hallen, wo sie sich an socialer Unterhaltung, in Musik von Beethoven und Meyerbeer, an Bier, Wein und Kaffee, an Tabacksrauch und am Geruch der Rosen und Heliotropen ergötzen; denn der Deutsche ist ein großer Freund der Blumen.

Bezüglich der Schulen, so haben die Deutschen zwar ihre eigenen deutsche Privatschulen; gleichwohl senden sehr viele Deutsche ihre Kinder in die öffentlichen Schulen. Die Deutschen sehen vorzugsweise darauf, daß ihre Kinder in der deutschen Sprache nach deutscher Methode unterrichtet werden; wenn unsere öffentlichen Schulen durch Einführund der deutschen Sprache germanisirt würden, so würden auch die Deutschen kein Bedürfniß von deutschen Privatschulen fühlen, vielmehr die öffentlichen Schulen vorziehen, so daß die letzteren an Zahl und Unterricht gewinnen müßten. Die Deutschen sind im Allgemeinen besorgt, daß durch den Mangel oder Wegfall des deutschen Unterrichts ihre Kinder entdeutscht oder denationalisirt werden. Eigenthümlich ist die Abneigung der Deutschen gegen Frauen als Lehrerinnen, sie stellen die Frauen in eine engere, niedere Sphäre als die Amerikaner, darum sind sie auch gegen das Frauenstimmrecht. Eigenthümliche Institute der Deutschen sind die Turn-Vereine, Gesang-Vereine, Schützen-Vereine, welche den gemeinsamen Zweck der socialen Unterhaltung sowie der physischen, geistigen und musikalischen Ausbildung und des Waffengebrauchs haben.

Wir haben nun so viele Punkte erwähnt in denen der Deutsche vom Amerikaner ganz getrennt und isolirt ist; wir fragen nun: Haben die Deutschen nicht etwas gemeinsam mit den Amerikanern? Sicher, sie haben; denn die Deutschen und Amerikaner sind Eins in der Hingebung an die Principien der Humanität und Freiheit; mit Kopf und Herz ist der Deutsche für amerikanische republikanische Principien, mit dem Magen aber ist er durchaus unamerikanisch, denn er haßt die amerikanische Kost. Im Uebrigen aber ist der Deutsche ein strenger Richter über den Amerikanismus, denn er sagt uns Amerikanern, daß wir in Literatur, Kunst und Wissenschaft Nichts produzirt haben. Was besonders amerikanisch ist, daß wir nur Nachahmer seien und daß endlich die ganze amerikanische Produktion blos in Tischklopfen und Tafelumwerfen, sowie in Mormonismus bestehe. Die Frage ist nun: Werden die Deutschen und ihre Nachkommen Amerikaner werden? denn zu einer einheitlichen Nation darf kein Unterschied zwischen Deutschen und Amerikanern existiren. Aber der Deutsche will nicht als solcher aufhören, er will als Deutscher sagar auf amerikanischem Boden unsterblich sein. Dennoch wird der Deutsche seinen Einfluß auf das Amerikanerthum und dadurch eine Assimilation hervorbringen, nämlich auf zwei Wagen, mittelst seines Blutes und mittelst seiner Ideen; in sozialer und religiöser Hinsicht wird der Deutsche den Amerikaner germanisiren; wünschenswerth wäre es auch, daß die deutsche Sparsamkeit, Genügsamkeit und Industrie den Amerikanern von seiner übertriebenen Gewinn- und Spekulationssucht zurückbrächte. Doch was die amerikanischen Prinzipien der republikanischen Selbstregierung betrifft, so muß Deutschland in die Schule Amerika's gehen. Denn daß ein Bismarck in kurzer Zeit die deutsche Einheit zu Stände brachte, was die deutsche Nation seit einem Jahrtausend nicht fertig bringen konnte, dies zeigt einen großen Mangel des deutschen Volks in der wahren Volksregierung.

Als in Rom bekannt wurde, daß Victor Emanuel in Berlin angekommen war und sowohl von Seiten des Hofs wie von der Bevölkerung der Stadt die herzlichste Aufnahme gefunden hatte, kam die Freude darüber an demselben Abend zum Durchbruch, als die Militärmusik auf dem Platze Colonna das Preußenlied spielte und die Beifallsbezeugungen und Freudenrufe nicht aufhören wollten, so daß es wiederholt und zum dritten Male gespielt werden mußte. Nachdem auf allgemeines Verlangen auch der Königsmarsch vorgetragen und applaudirt worden war, hieß es: „zum Palazzo Caffarelli!" Beinahe der ganze Platz entleerte sich und alles zog nach dem deutschen Gesandtschaftshotel, wo Reden gehalten wurden, die immer damit schlossen: „Es lebe Deutschland, der deutsche Kaiser, Bismarck, Allianz mit Deutschland u. s. w." Hernach zog man nach dem Palazzo Venezig, dem österreichischen Gesandtshotel, wo man Oestreich und den Kaiser Franz Joseph leben ließ. Einige Herren aus der versammelten Menge begaben sich ins deutsche Gesandtschaftshotel, um den Gefühlen des römischen Volkes durch eines Anrede an den Vertreter des deutschen Gesandten Ausdruck zu geben. Fürst Lynar empfing die Deputation, dankte im Namen seiner Regierung und entschuldigte sich, daß er wegen Unkenntniß der italienischen Sprache sich nicht dem Volke zeigen könne, um ihm im Namen seiner Regierung zu danken. Als die Deputation die Antwort des Fürsten Lynar überbrachte, brach der Beifallssturm des Volkes von Neuem los—Der Enthusiasmus hat sich auch nach Sicilien verpflanzt. Am 25. September Abends durchzogen in Parlermo mehrere tausend Personen mit Fackeln, Fahnen und Musik die Stadt um ihre Sympathieen für Oestreich-Ungarn und Dutschland kundzugeben. Vor dem östreichisch ungarischen und dem deutschen Consulars-Gebäude wurden unter jubelnden Zurufen die respectiven National-Hymnen executirt.